

Elisabeth Vanderheiden neue Vorsitzende

Wahlen auf Mitgliederversammlung / Namensänderung in »KBE Deutschland« beschlossen



Elisabeth Vanderheiden (Foto) ist neue Vorsitzende der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE). Auf der Mitgliederver-

sammlung in Fulda wurde die 52-jährige mit großer Zustimmung gewählt. Die Position war nach einjähriger Vakanz und dem Ausscheiden von Dr. Bertram Blum (Eichstätt) neu zu besetzen. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde außerdem Dr. Joachim Drumm, Leiter der Hauptabteilung Hauptabteilung XI Kirche und Gesellschaft im Bistum Rottenburg-Stuttgart, gewählt sowie als weiteres Vorstandsmitglied Dr. Anneliese Mayer (Hauptabteilungsleiterin Außerschulische

Bildung im Erzbischöflichen Ordinariat München). Elisabeth Vanderheiden ist studierte Pädagogin und Geschäftsführerin der Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz (Mainz).

In ihrer zweijährigen Amtszeit will sie sich besonders dafür einsetzen, dass die katholische Erwachsenenbildung als Trägerin öffentlich verantworteter Weiterbildung sichtbar bleibt und kirchen- und bildungspolitisch Präsenz zeigt. »Katholische Erwachsenenbildung ist in der Mitte der Gesellschaft tätig, sie kümmert sich vor Ort mit ihren rund 660 Einrichtungen um das persönliche Fortkommen der Menschen und trägt zur Weiterentwicklung der Gesellschaft bei.« Wichtig sei ihr dabei, dass die katholische Erwachsenenbildung mit einem unverwechselbaren Profil erkennbar ist

– vor allem als Anbieterin wertorientierter Bildung. Sie werde sich dafür einsetzen, die Erwachsenenbildung innerhalb der katholischen Kirche trotz Gemeindefusionen und Finanznot zu positionieren und die kirchen- und gesellschaftspolitische Interessenvertretungsarbeit zu intensivieren. Außerdem wolle sie das europäische Engagement der KBE fördern.

Die Mitgliederversammlung beschloss in Fulda weiterhin, dass der Name in »Katholische Erwachsenenbildung Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e.V. (KBE Deutschland)« geändert werden soll. Die Umsetzung erfolgt nach dem Eintrag ins Vereinsregister. Ebenfalls wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen: Die Bischöfliche Aktion Adveniat und der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB).

Neue Reihe: Institutionen der katholischen Erwachsenenbildung

Teil 1: Überblick – die KBE

Die Vertreter/-innen der KBE werden sehr häufig gefragt, wie genau die katholische Erwachsenenbildung organisiert sei. Wir nehmen dies zum Anlass, mit der heutigen Ausgabe der EB eine Reihe zu eröffnen, die die typischen, spezifischen Einrichtungsformen der katholischen Erwachsenenbildung mit den ihnen jeweils eigenen Charakteristika vorstellt. Sie werden sehen, dass sich die katholische Erwachsenenbildungslandschaft sehr plural und dezentral darstellt. Die Mitglieder der KBE bzw. deren Einrichtungen decken die ganze Breite der allgemeinen, theologischen/ethischen, beruflichen, Familien- und politischen Bildung ab. Die Strukturen sind historisch gewachsen und spiegeln die Ausrichtung an den Bedarfen der Menschen in der jeweiligen Region wider. Die Zusammensetzung der KBE ist außerdem durch Förderstrukturen und der wachsenden Notwendigkeit der

Professionalisierung bedingt, die u.a. zu Gründungen von fachlichen Zusammenschlüssen geführt haben. Der Name *Bundesarbeitsgemeinschaft* ist also Programm.

Die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) mit Sitz in Bonn ist der Zusammenschluss der katholischen Einrichtungen im Bereich der Erwachsenenbildung. In der KBE sind derzeit 58 Mitglieder mit rund 660 Einrichtungen der katholischen Erwachsenenbildung über drei Gruppen vertreten, über die

- Landesarbeitsgemeinschaften in den Bundesländern,
- bischöflichen Beauftragten der deutschen (Erz-)Diözesen,
- Zusammenschlüsse kath. Einrichtungen auf Bundesebene und die kath. Bundesverbände.

Wer die Mitglieder im Einzelnen sind, finden Sie unter: www.kbe-bonn.de.

In der Gruppe der Landesarbeitsgemeinschaften finden sich unterschiedliche Einrichtungstypen und Institutionen, die sich zum Teil noch einmal auf Bundesebene in einer Fachorganisation zusammengeschlossen haben, die wir Ihnen jetzt nach und nach vorstellen werden:

- Bildungswerke
- Akademien
- Familienbildungsstätten
- Verbände (KAB, Kolping, kfd, KDFB)
- Werke (Misereor, Adveniat, missio)
- berufliche Bildungseinrichtungen
- politische Bildung (AKSB und die dort zusammengeschlossenen Einrichtungen)
- katholische Büchereien (Borromäusverein, Michaelsbund)

AH

POSITION

Dr. Joachim Drumm
*Leiter der Hauptabteilung
 Hauptabteilung XI
 Kirche und Gesellschaft im Bistum
 Rottenburg-Stuttgart, stellv. Vorsit-
 zender der KBE*



Fit durch Bildung

»Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft«. So der Titel und das Motto der Enquetekommission des Landtags Baden-Württemberg, die in den Jahren 2009 und 2010 Empfehlungen zu beruflichen Schulen sowie zur Aus- und Weiterbildung erarbeitet hat. Es ist durchaus aufschlussreich, dass für die Vorbereitung auf die Herausforderungen der Wissensgesellschaft ein Begriff aus der Welt des Sports und der körperlichen Ertüchtigung aufgegriffen wird: Fitness. Der Ursprung des Fitness-Gedankens liegt in den diversen Spielarten der bürgerlichen Lebensreformbewegung des 19. Jahrhunderts. Eines der zentralen Medien dieser Bewegung war die seit März 1901 herausgegebene Monatszeitschrift »Kraft und Schönheit«.

Sich bilden heißt sich fit machen, so die Botschaft des Titels der Enquetekommission. Fit sein heißt: leistungsstark sein, Kondition haben, schnell sein, flexibel und mit ausgeprägtem Koordinationsvermögen. Was zunächst auf das Körperliche bezogen war, wird auf das Geistige ausgeweitet.

Das dem Fitness-Begriff zugrunde liegende englische Verb *to fit* meint *anpassen*. Wenn Charles Darwin Herbert Spencers Diktum »Survival of the fittest« als Überschrift für seine Evolutionstheorie aufgreift, dann ist damit gemeint: Überleben wird, wer sich seiner Umwelt am besten angepasst hat.

Hier auf Darwin zu sprechen zu kommen erscheint umso weniger willkürlich, je sensibler man die Motive der gegenwärtigen politischen Bildungsdebatte in Deutschland und

Europa wahrnimmt. Ein zentrales Grundmotiv heißt Wettbewerb, Wettbewerbsfähigkeit, Anpassung an die Bedingungen ökonomischen Kalküls. So lautet etwa das bildungspolitische Ziel der im Jahr 2000 beschlossenen und derzeit umzusetzenden Lissabon-Strategie der EU: Europa zum »wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen«. Im Sog um sich greifender ökonomischer Zweckrationalität wird Bildung mehr und mehr unter dem Gesichtspunkt des Wettbewerbs in den Blick genommen. Sich fit machen für die Zukunft heißt sich wettbewerbsfähig machen. Wer nicht auf der Strecke bleiben will, muss besser sein als die anderen, als Individuum wie als Gesellschaft.

Statussymbol

In einem EB-Themenheft »Körperkult/Ästhetik« erscheint es angebracht, auf bemerkenswerte Parallelen hinsichtlich der Motivlage von »Bildungsstreben« und »Körperkult« aufmerksam zu machen. Zwar ist sich körperlich fit zu machen durch Training ebenso ein individuell reflexiver Prozess wie sich geistig fit zu machen durch Bildung, doch ebenso wie geistige Formung hat das körperliche Sich-in-Form-Bringen von jeher stets auch eine gesellschaftliche, ja politische Dimension. Zu allen Zeiten ist der Körper Statussymbol und Ausdruck einer inneren Haltung. Dabei ging und geht es nicht nur um das Aussehen, sondern auch um das Auftreten (vgl. Th. Alkemeyer in APuZ 18/2007). So waren etwa der gestraffte, gesunde Körper und der bewusst aufrechte Gang mit stolz erhobenen Kopf und starrem Blick Ausdrucksmerkmale des selbstbewussten Bürgertums im 19. Jahrhundert. Im Zuge der nationalstaatlichen Wende mutierte diese Haltung zum Ausdruck kollektiver Disziplin, in der Zeit des Nationalsozialismus zur »militärischen Strammheit«. Den deutlichsten Kontrast zu

dieser körperlichen Ausdrucksweise setzte die 68er-Bewegung mit ihrer Betonung zwangloser Freizügigkeit. Auch heute wird der Körper gesellschaftlich reguliert, weniger jedoch nach den Gesetzen des Staates als nach den Gesetzen des Marktes: »Die treibenden Kräfte der Gestaltung, Überwachung und Produktion gesellschaftlich anerkannter wie geduldeter Körper haben sich vom Staat zum Markt verschoben – mit weitreichenden Folgen für die Individuen, denen nun das Management für ihre Körper aufgebürdet wird.« (Alkemeyer ebd. S. 16). Der sogenannte Körper- und Gesundheitskult der Gegenwart lässt sich interpretieren als »psycho-physisches Selbstdesign« auf den Märkten von Arbeit und Erotik. Der Mensch nimmt seine Schönheit und Gesundheit mehr und mehr in die eigene Verantwortung. Sportivität heißt dabei das Leitbild. Wer seinen Körper nicht in Form bringt oder in Form hält, gilt schnell als faul und damit als unproduktiv und überflüssig. Krankenkassen sind bereits dabei, fleißig auszurechnen, wie Übergewichtige das Gemeinwohl belasten. Folgerichtig beginnt nun auch der Staat, ungesundes Verhalten mehr und mehr zu sanktionieren.

Die Parallelität liegt auf der Hand: Die Leitbilder sowohl geistiger als auch körperlicher »Fitness« folgen mehr und mehr den Gesetzen des Marktes, der Produktivität, des Wettbewerbs. Unentwegt fortgesetzte Selbstoptimierung lautet die Devise. Das ökonomisch motivierte Kollektiv ruft nach geistig und körperlich fitten, d.h. den Gesetzen des Wettbewerbs angepassten Menschen. Nicht der Markt und die Ökonomie sind dafür zu kritisieren. Sie folgen ihren Sachgesetzmäßigkeiten. Doch es fragt sich, ob und inwieweit wir bereit sind, uns selbst in unserem Bildungsstreben, Körper- und Gesundheitsbewusstsein mehr und mehr von dieser eingeschränkten Perspektive leiten zu lassen.